DER

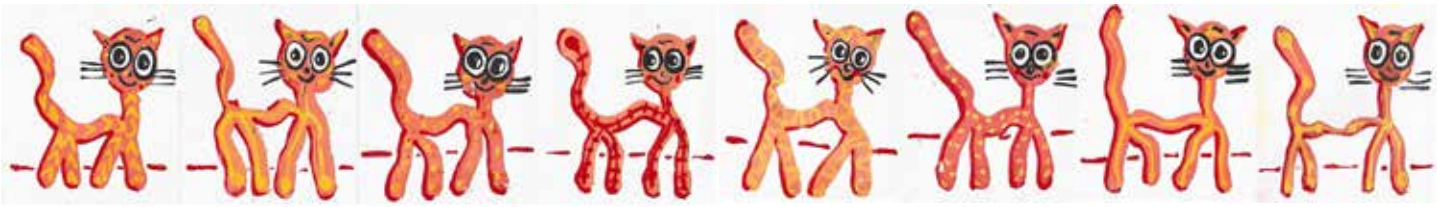
BIKINIFISCH

DAS MAGAZIN gegr. 2015

21. Ausgabe 01/2021 Erscheint mehrmals jährlich in Zusammenarbeit mit dem Bikinifischmuseum Graz, Metahofgasse 17P, 8020 Graz

INTERNATIONAL ISSN 2414-6218 Jahresabo: 40.- Euro incl. Versand Ausland 50.- Euro incl. Versand EINZELPREIS: 5.- Euro

SECHS BUNTE KATZEN 100 x100 cm (c) Christian „MOTOR“ Polanšek 2021



Impressum: Christian „MOTOR“ Polanšek, Metahofgasse 17 P , A – 8020 Graz +43 676 64 051 64, www.kulturinstitut-graz.com, kulturinstitut@gmx.at

INHALT

1.) Sechs bunte Katzen 100 x100 cm und Acht kleine Katzen 10x10 cm alle (c) Christian „MOTOR“ Polanšek / Impressum 2.) Inhalt / Peter Semlitsch 3.) TU Graz launcht Webshop für Kunst- und Designobjekte von Studierenden / Werner Reiterer 4.) Paul Lascaux, Schwarzes Porzellan, Kriminalroman / Christoph N. Fuhrer 5.) Fliegende Scheibtruhen / Martin Schuhmann / Christoph Nagy Irisfotografie 6.) Bettina Sticher 7.) David Holzinger / Frauen mit Hund 8.) Wolf Rajszár-Kruse 9.) Wolf Rajszár-Kruse / Frauen mit Hund / ILLUMENIUM 10.) Ralf Jenders 11.) Asma Kocjan 12.) Rudolf Strohmeyer 13.) Rudolf Strohmeyer / Frauen mit Hund / Public Art 14.) Markus Hell 15.) Markus Hell / ....und jetzt ist die Luft weg Christian „MOTOR“ Polanšek 16.) 20 Katzen 10x10 cm (c) Christian „MOTOR“ Polanšek

Peter Semlitsch 2021 Öl auf Leinwand 80 x 100 cm Groove

Bild - und Fotorechte: Seite 1 Christian „MOTOR „ Polanšek 1,2,3,4,5,6,7,8,9 // Seite 2 Peter Semlitsch 1 // Seite 3 Galerie ARTELIER CONTEMPORARY 1 Christian „MOTOR„ Polanšek 2 // Seite 4 Gmeiner Verlag 1, Christoph N. Fuhrer 2,3,4 // Seite 5 Christian „MOTOR„ Polanšek 1,2 Christoph Nagy 1,2,3,4,5,6 // Seite 6 Christian „MOTOR„ Polanšek 1,2 // Seite 7 David Holzinger/ Christian „MOTOR „ Polanšek 1,2,3,4,5,6,7 Christian „MOTOR „ Polanšek 8,9 // Seite 8 Wolf Rajszár-Kruse // Seite 9 Christian „MOTOR„ Polanšek 1,2 ILLUMENIUM 1 // Seite 10 first minute taschenbuchverlag 1 Christian „MOTOR „ Polanšek 2 // Seite 11 Asma Kocjan 1,2,3,4,5 Wolfgang Lackner 6,7,8 // Seite 12 Christian „MOTOR „ Polanšek 1 // Seite 13 Christian „MOTOR„ Polanšek 1,2 Universalmuseum - Joanneum 3 // Seite 14 Christian „MOTOR „ Polanšek 1 // Seite 15 Christian „MOTOR„ Polanšek 1,2,3 // Seite 16 Christian „MOTOR„ Polanšek 1,2,3,4,5,6,7,8,9,10,11,12,13,14,15,16,17,18,19,20

TU Graz launcht Webshop für Kunst- und Designobjekte von Studierenden

Ganz im Sinn der „unternehmerischen Universität“ unterstützt die TU Graz Studierende bei der Verwertung selbst gestalteter Arbeiten. Unikate wie Papierornamente und aufwändig verarbeitete Möbel stehen fortan unter www.studentsart.tugraz.at zum Kauf.

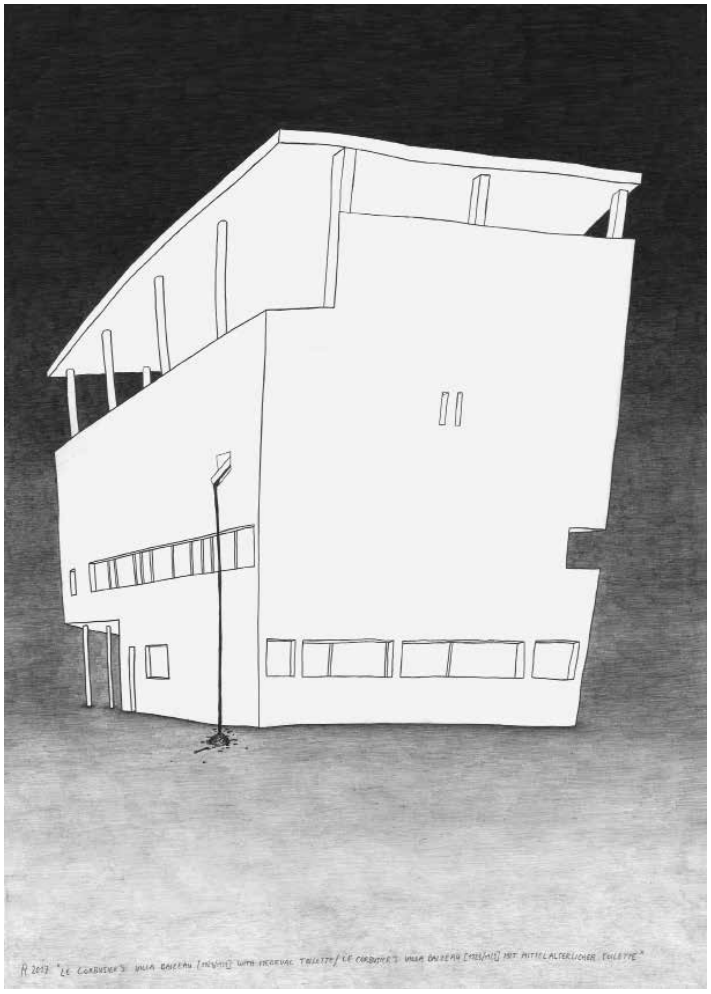
Im Rahmen von Lehrveranstaltungen des Instituts für Architektur und Medien sowie des Instituts für Raumgestaltung, in denen Studierende das Gestalten und Entwerfen von Produkten erlernen, entstehen regelmäßig wunderschöne Kunst- und Designobjekte. Diese studentischen Arbeiten werden am Ende des Semesters bei öffentlichen Präsentationen oder Ausstellungen gezeigt. Bei diesen Präsentationen gibt es immer wieder Anfragen, ob die Arbeiten auch käuflich erworben oder in Serie produziert werden können. Aufgrund dieses Kaufinteresses und dem Selbstverständnis der TU Graz als „unternehmerische Universität“ folgend hat sich ein Projektteam in den letzten Monaten intensiv mit den Möglichkeiten der Lizenzierung und des Verkaufs von Studierendenarbeiten beschäftigt.

Plattform für Designbegeisterte – Visitenkarte für Studierende
Das Resultat: Der neue StudentsART-Webshop www.studentsart.tugraz.at, über den die Kunst- und Designobjekte nun erworben werden können. Der Shop dient den Studierenden gleichzeitig „als Visitenkarte und bietet uns die Chance, unsere Arbeiten sichtbar zu machen“, freut sich Architekturstudentin Aline Lugner. Sie ist mit einem selbst designten und universell einsetzbaren Hocker auf der Plattform vertreten.
Die Preise der im Webshop verfügbaren Produkte – darunter hochwertig gestaltete Akustikpaneele, künstlerische Ornamente aus Spezialpapier und prototypische Möbelstücke – bewegen sich zwischen 35 und 2000 Euro. Die Möbel können vor dem Kauf nach Vereinbarung besichtigt werden. Ein Teil des Erlöses geht direkt an die Studierenden. Der andere Teil deckt Kosten bzw. kommt wieder der Arbeit mit den Studierenden zugute.

Allianz aus Studierenden, Lehrenden und Bediensteten
Federführend im Projekt waren Albert Wiltsche und Milena Stavric vom Institut für Architektur und Medien, Rainer Eberl vom Institut für Raumgestaltung sowie Mario Fallast und Alexander Muhr vom Forschungs- und Technologie-Haus der TU Graz. Unterstützt wurde das Team von der Serviceeinrichtung der Hochschüler/innenschaft der TU Graz – „Printkultur“ – die den StudentsART-Webshop betreibt. „Aufgrund der teilweise gemeinsamen Gestaltung durch Studierende und Mitarbeitende der TU Graz waren für den Verkauf der Objekte auch rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Gemeinsam ist uns das gelungen. Außerdem gibt es nun klare Rahmenbedingungen für die Lizensierung von Möbeldesigns durch Produktions- und Vertriebspartner“, freut sich Mario Fallast im Namen des Projektteams. Die exklusiven Einzelstücke können ab sofort also nicht mehr nur in Werkschauen bewundert, sondern auch online und weltweit gefunden sowie gekauft werden.

Kontakt: DI Mario Fallast TU Graz | Forschungs- & Technologie-Haus T+43 316 873 6038 mario.fallast@tugraz.at
www.studentsart.tugraz.at

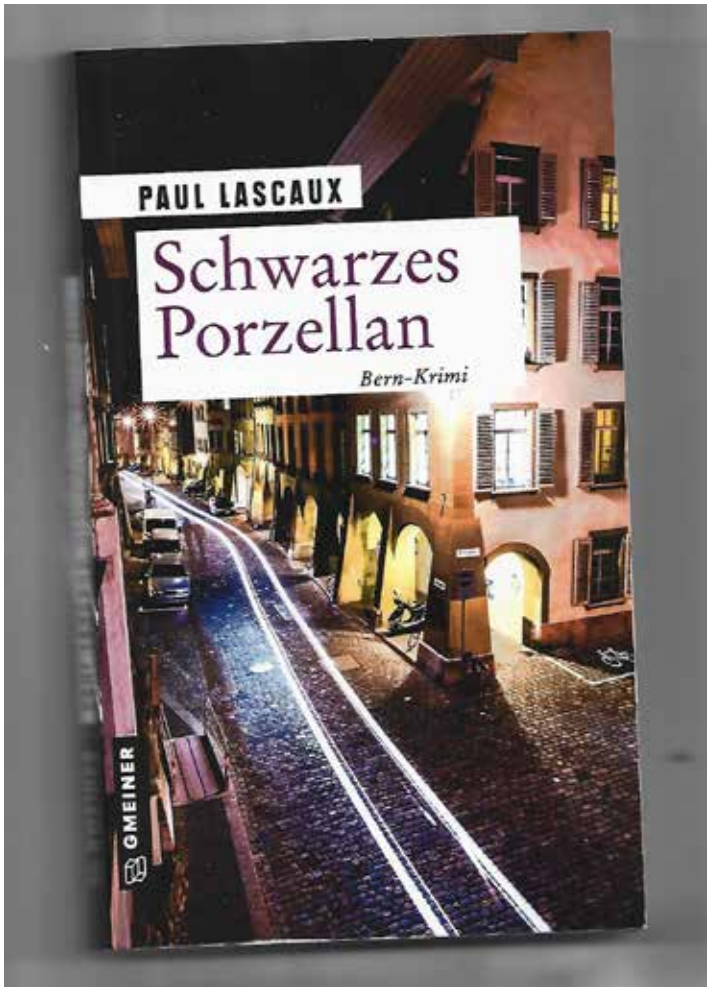
WERNER REITERER



Le Corbusier´s Villa Baizeau (1928/1929) with Medieval Toilette / Le Corbusier´s Villa Baizeau (1928/1929) mit mittelalterlicher Toilette / 2017 aus der Serie: Die gezeichneten Ausstellungen, fortlaufende Serie von Bleistiftzeichnungen auf Papier, seit 1996 je 70 x 50cm gerahmt

Petra Schilcher (Galeristin) und Werner Reiterer (Künstler) in der Galerie ARTELIER CONTEMPORARY in der Griesgasse in ,Graz.

PAUL LASCAUX
Schwarzes Porzellan
Bern-Krimi GMEINER 2020



Ich teile gerade einen Artikel von Spiegel-Online über die Preise der Corona Impfdosen, da kommentiert ein gewisser Paul Ott dieses Posting auf meinem Facebookaccount. Ich werde neugierig und recherchiere. Es stellt sich heraus, dieser Paul Ott schreibt unter dem Pseudonym Paul Lascaux. Paul Ott lebt in Bern in der Schweiz. Er schreibt Krimis. Diesen Herrn will ich näher kennenlernen. Ich bitte den Gmeiner Verlag um ein Rezensionsexemplar.

Der Krimi spielt in dem Zeitfenster vom Mittwoch, 16. Januar 2019 bis zum Samstag, 02. März 2019. Ein Mann wird erfroren auf einem Berg in der Umgebung erfroren gefunden. Tiefgefroren, wie ein Hochseefisch im Supermark wird die Leiche geborgen. Die Leiche wird von einem Hubschrauber geborgen und aussen am fuggerät ins Tal gebracht.Es stellt sich heraus, dass es sich bei den sterblichen Überresten um den Körper des Leadsängers der New-Wave-Band „Black China“ handelt. Er wird schon seit mehreren Tagen vermisst. Fremdeinwirkung wurde keine festgestellt. Mehrere Tage später stirbt der Bassist der Band bei einem Autounfall. Auch hier ist kein Fremdverschulden feststellbar, Es ist anfangs nicht möglich klare Zusammenhänge zwischen den Todesfällen herzustellen. Erst als die Gitarristin der Band verschwindet, und die Mitarbeiterin des Detektivbüros Müller und Himmel entführt wird führt dies zu einem Verdächtigen aus dem Umfeld der Band. Um ein Profil des Täters zu erstellen ist es für Polizei und Detektiv Heinrich Müller notwendig in der Geschichte der Band zu suchen. Der Reigen vom österreichischen Schriftsteller und Arzt Arthur Schnitzler wird untersucht. Man will Parallelen im Handlungsablauf des Täters zu finden. Auch eine Serie von Kupferstichen des englischen Malers und Grafikers William Hogarth soll helfen den Fall aufzuklären. Paul Lascaux versteht es den Spannungsbogen bis zur letzten Seite der Geschichte zu halten und hilft uns dabei Bern näher kennenzulernen. Desweiteren gibt er Einblicke in die in die jüngste Geschichte der Popmusik. Es wird deutlich, unabhängig davon, wo man lebt, die Popmusik verbindet eine ganze Generation, egal ob in Bern oder anderswo auf dem Planeten. Ein spannender Krimi, bei welchem man einiges dazulernt.

PAUL LASCAUX
SCHWARZES PORZELLAN
Bern-Krimi
GMEINER 2020
281 Seiten, 12 x 20 cm, Paperback
Buch 13,– € / 13.40 (A)
ISBN 978-3-8392-2591-2

CHRISTOPH N. FUHRER

Geboren in Bern (Schweiz), lebt und arbeitet als Zeichner in Regensburg in Deutschland

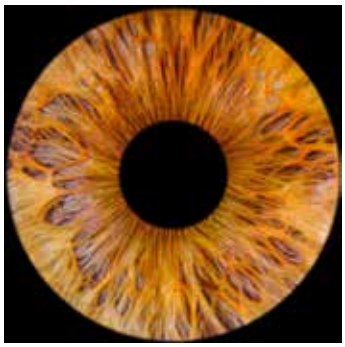
FLIEGENDE SCHEIBTRUHEN

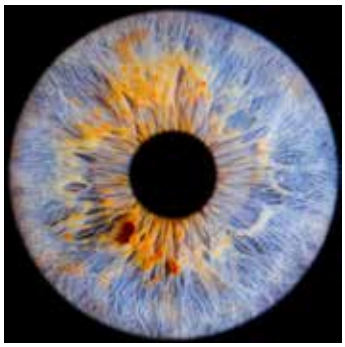
In Graz fliegen die Scheibtruhen zurzeit sehr tief

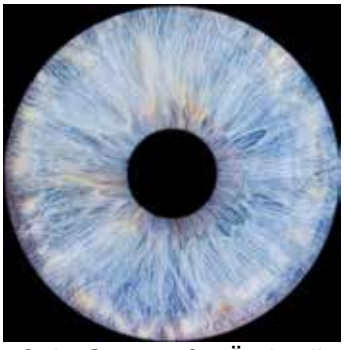
MARTIN SCHUHMANN

Martin Schuhmann betreibt in Graz ein privates Schellackmuseum

CHRISTOPH NAGY
IRISFOTOGRAFIE



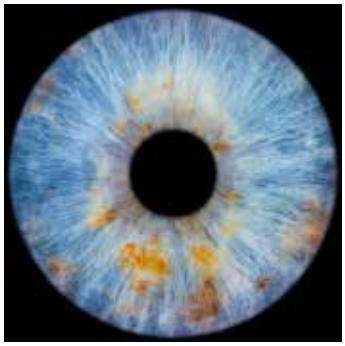


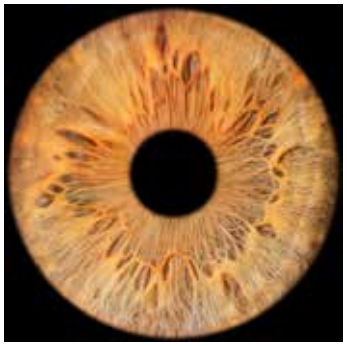


Ich hatte schon von klein auf ein Gespür für Ästhetik. Schon in der Kindheit habe ich bereits die Urlaubsfotografie meiner Eltern mit unkonventionellen Ideen und Experimenten erweitert.

Meine technische Ausbildung, die ich an der HTBLA für Informatik in Kaindorf erhalten habe, versuche ich stets mit meiner kreativen Ader zu verknüpfen. In meiner hauptberuflichen Tätigkeit beschäftige ich mich mit Software-Entwicklung, wobei mir die ansprechende visuelle Gestaltung von Webseiten besonders am Herzen liegt.

Die Schwerpunkte meiner fotografischen Interessen verlagerten sich im Lauf der Zeit von Landschafts- und Naturmotiven hin zum Menschen und dessen Persönlichkeit. Dieses hochspannende Tätigkeitsfeld hat mich mittlerweile dazubewogen mich auch professionell mit Fotografie zu beschäftigen.





Meinen kreativen Weg versuche ich in der Fotoakademie Graz zu vertiefen. Besonders interessant finde ich es Möglichkeiten zu erkunden um die Einzigartigkeit des Menschen in den Fokus zu stellen. Genau das versuche ich mit meinem aktuellen Projekt zu erreichen – der Irisfotografie. Diese stellt eine ideale Verbindung von technisch komplexem Know-how mit inspirierender Verbildlichung der Individualität dar.

Christoph Nagy

BETTINA STICHER

DAVE

Plötzlich hörte er ein Baby weinen. Dany hatte keine Kinder, soweit er wusste. Also ging er dem schreienden Stimmchen nach. Er sah aus dem Fenster in den Innenhof. Nichts, alles wie immer. Er legte sein Ohr an die Trenntür, die zur vermieteten Wohnung führte. Ebenfalls schien dort nicht die Quelle dieses Gewimmers zu sein. Er betrat den Vorraum und ging auf die Eingangstüre zu, öffnete sie und wirklich: Auf seiner Willkommensdecke stand ein Babyautositz mit einem Baby darin, das jetzt anfing, noch lauter zu schreien. So wörtlich braucht man das nicht zu nehmen, das mit dem Willkommenheißen, dachte Dany sich und er hob das schreiende Etwas auf. Er lugte ins Innere. Und er schämte sich für den Gedanken, aber manche Babys sind, na, sind ... sagen wir, man hofft, das wächst sich aus. Sein Gesichtchen: zu klein für sein Alter und derart verschrumpelt, dass, obwohl es weinte, es aussah, als käme es direkt aus dem Kreißsaal. Er steckte seinen Kopf noch weiter hinein und ...
„Überraschung! Das ist mein Baby, also, nicht mein Baby, ...«

Wie aus dem nichts tauchte Dave auf. Seine Überraschungsauftritte schreckten Dany nicht mehr. Einmal fiel er in den Parkteich, die Schwäne versprühten Wasserfontänen über ihn, bis er seinen besten Freund entdeckte. Es war nie seine Absicht, aber sein Leben war ein Leben stets auf Tempo 200. Atemlos erklärte Dave:

»Ich habe es mir schicken lassen. Per Post.“

„Per Post ...“ stand Dany ratlos da und übergab das schreiende Bündel Dave, der es weit vor seinem Bauch hochhielt.
„Ja, du weißt doch, man kann sich eine Puppe, die einem Baby zum Verwechseln ähnlich sieht, auf Probe schicken lassen, bevor man sich entscheidet, wirklich ein Kind in die Welt zu setzen. Ich meine, es ist in erster Linie gedacht, Teenagereltern an das Elternsein heranzuführen, aber ich dachte ... Ich wollte wissen, wie es ist. Und weißt du, ich habe genug! Genug gesehen, gespürt und - vor allem - gehört. Nimm du es.«

Er hielt die Puppe, die Dany nun nicht mehr ganz so unsympathisch war, hin. Dany wich einen Schritt zurück, ihm tat das Baby leid. Nein! Die Puppe, die Puppe! Denn, wenn Dany schnell hinsah und wegsah, dann wieder hin, glich sie doch sehr einem Baby.
»Lieber Dave, ich habe es nicht bestellt.«
»Ich packe das nicht mehr, dieses ewige Schreien, und ich weiß nicht, was es will!“
„Naja, viele Möglichkeiten stehen nicht zur Auswahl, oder? Es ist nicht echt“, gab Dany zu bedenken.
Und er wusste, nun, warum das Baby ihm so gar nicht gefiel. Die Puppe.

„Das glaubst Du! Es braucht zu essen und zu trinken, es macht in die Windeln und manchmal hat es auch Fieber. Aber das Schlimmste ist, ich bekomme Minuspunkte, wenn ich nicht erkenne, was es braucht und angemessen darauf reagiere. Es macht nicht Piep, oder ich bekomme einen Stromschlag, aber es gibt da so einen kleinen Zähler, hier hinten am Rücken - ...«
Dave drehte die Puppe abrupt um, sodass der Apparat wieder lauter zu brüllen begann. Ein Wunderwerk an Technik. Also wusste der eingebaute Sensor genau, wenn der Nachbau eines Babys nicht sachgerecht behandelt wurde.
Sagte man sachgerecht? Ich bin verwirrt!, dachte sich Dany.
Dave redete weiter, und weiter und weiter:
»Siehst du? - der, wie bei einem Stromzähler mein Versagen mitzählt. Schrecklich, sage ich Dir.“
„Und warum bringst du es her. Schicke es zurück“, befahl Dany.

„Erstens, du bist der einfühlsamere von uns beiden. Ich brachte dir meine traurig ausgetrockneten Pflanzen, du hast sie wieder aufgerichtet. Ich brachte dir meine Katze, sie hat bei dir wieder gefressen. Gott-sei-Dank hatte sie sich mit dem Hund vertragen, den ich dir die Woche darauf brachte. Bitte! Lass mich nicht im Stich! Bitte.« Dave stand mit dem kleinen Häufchen Plastikelend da, das ein 3D-Drucker außerordentlich gut zustande gebracht hatte, das musste Dany eingestehen. Er sah seinen Freund an, der ihn mit seinen rehbraunen Augen anflehte. Dave wartete.

»Zweitens?«, sagte Dany.
»Wie bitte?«
»Zweitens, du hast erstens gesagt. Es folgt darauf zweitens.«

»Habe ich das? ... Gut ... und zweitens darf ich das Baby, also Es nicht zurückschicken, bevor der Zähler meines Versagens nicht wieder auf Null steht.“
„Warum wolltest du überhaupt ein Baby. Du hast nicht einmal einen Freund?“, rätselte Dany.
„Danke! Neben meinem Scheitern als Vater, wirfst du mir auch noch meine Beziehungsunfähigkeit vor!“

Dany seufzte:
„Schau, Dave. Nimm das Baby und schicke es einfach zurück.“
„Glaubst du, die Post nimmt ein Paket an, aus dem fortwährend echtes Babygeschrei brüllt?“

DAVID HOLZINGER

Gesehen in der Galerie Leonhard in Graz.

„Ich betrachte meine Werke nicht wirklich als Öl auf Leinwand, sondern vielmehr als Öl auf einem Körper. Durch das Schneiden/Reißen/Kratzen und das Übereinander-Legen der einzelnen Schichten fühlt es sich mehr so an, als wären es Objekte...“ (David Holzinger)

FRAUEN MIT HUND

IN GRAZ

Diana Klemen studiert Psychologie/Philosophie Lehramt an der Karl-Franzens-Universität Graz und Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Steiermark.

Mag.a Kristina Edlinger-Ploder ist Rektorin der Grazer Fachhochschule Campus 02. Die Hündin Ulla ist ein Labrador.

Der Autor Wolf Rajszár-Kruse

Ist 1946 in Graz geboren, Theaterwissenschaftler, Filmemacher, ehemals Dozent an der Hochschule für Film und Fernsehen München, Autor und Herausgeber ausgewählter Filmtexte **CINEMATHEK.**

Rollen des Lebens

Die Bühne als Welt und die Welt als Bühne

Fortsetzung Teil 3

Wie sieht die Gesellschaft aus, in der von der Pandemie gefährdete Menschen und andere getrennt voneinander leben müssen? Katastrophal, Menschen über 70 Jahren vertrauen hier noch auf eine Demokratie und dass sich vor allem Politiker im Rahmen der Verfassung bewegen. Trotzdem müssen Kontrolle und Transparenz Teil des politischen Prozesses sein und nicht als Störung empfunden werden, denkt man. Eine Trennung nach Altersgruppen oder anderen schlecht zu definierenden Kriterien ist abzuweisen. Nehmen wir nur unsere bereits bekannten Personen: Polizist, Soldat,Hausmeister, Marketender und das Zimmermädchen. Auf dem Markt darf der Großvater nicht mehr mitarbeiten; der Hausmeister wird zum Blockwart und mutiert zum Spion, der Polizist exekutiert jedes Fehlverhalten, der Soldat sperrt die Grenzen und das Zimmermädchen, wegen der leeren Hotels, wird arbeitslos. Es entsteht eine privilegierte Gruppe innerhalb der Gesellschaft. Eine ganz besondere Bühne unserer „kleinen“ Welt, die mit unsichtbarer Hand den Weltmarkt beherrscht.

Im Ensemble haben wir noch Schauspielerinnen und Schauspieler die vor und im Zweiten Weltkrieg geboren wurden, sie werden von Bildern der Züge verfolgt, die am-Bahnhof von Ausschwitz ankamen, und wie die SS Schergen, die diese Züge empfingen, an Ort und Stelle eine sogenannte „Selektion“ vornahmen. Einige wenige derer, die aus den Zügen stiegen, bestimmten sie zu Sklavenarbeitern, die so lange zu leben hatten, wie sie gebraucht wurden, während die anderen sofort in die Gaskammern geschickt wurden. Genauso unerbittlich wie diese „Selektionen“ sind die Zuweisungen des Weltmarktes. Dieser „Weltmarkt“ selektiert eine winzige Gruppe von Privilegierten, einige werden Wissenschaftler, andere Banker. Einige werden befehlen, herrschen und märchenhaft reich werden, andere werden mäßig entlohnte Intellektuelle, Lehrer oder Künstler. Sie werden im doppelten Sinne geimpft und überleben. Alle anderen sortiert der Markt und schleudert sie brutal in die Grube. Von hier oben auf der Bühne hat man einen gewissen Überblick. Im Parkett lässt man in der Zukunft nur noch ein personalisiertes Publikum zu. Damit es immer und überall zu identifizieren ist. Oder gehen wir einmal die Sache anders an:

Das „alte Normal“ kehrt nicht mehr zurück, schon deshalb, weil wir uns verändert haben und in wenigen Monaten bahnbrechende Erfahrungen gemacht haben, insbesondere über unser eigenes Verhalten. Matthias Horx meint dazu: „Das Virus wirbelt unser Leben durcheinander. Dadurch werden wir auch wachgerüttelt. Viele von uns mussten auf Gewohnheiten verzichten: Reisen, abends ausgehen, Restaurantbesuche (Anmerkung: Theater- und Konzertbesuche). Plötzlich sitzt man zu Hause und glaubt man kann ohne das alles nicht existieren. Und dann kommt oft die innere Umkehr: Brauche ich das wirklich?

Vielleicht ist es gut, einmal entschleunigt zu werden und zu verzichten?“ Natürlich können nun einzelne Irritationen im Strom von originellen Gedanken entstehen. Wo bleiben wir mit dem Theater, die Bühne der Welt als Weltbühne eine über alle vereinnamente Pandemie.

Wir brauchen den Zusammenhalt. Das „neue Normale“ nützt die Krise als Innovationsschub. Wir können mehr bewältigen, als wir glauben! Zukunft besteht darin, dass uns immer wieder etwas einfällt, auch wenn es schon einmal dagewesen ist, oder auch nicht. Wir Kreativen sind verdammt zur Veränderung der Überlebensstrategien um noch ein erstrebenswertes Lebensgefühl zu vermitteln. Gleichzeitig tragen wir Verantwortung, so sehe ich, frei nach Dietrich Bonhoeffer: „Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“ Nun kommen wir auf unseren Polizisten, imaginär und doch auch realistisch: Er kann während der Pandemie an der Dystopie arbeiten, d.h., er greift bereits zu, bevor ein Verdächtiger zum Verbrecher wird. Diese These entwarf Philip K. Dick bereits 1956. Sechs Jahrzehnte später ist dies kein Gedankenspiel mehr. So warnt etwa der französische Philosoph Frédérik Neyrat vor einer „hellseherischen Gesellschaft, die anhand der heute zur Verfügung stehenden digitalen Datenmassen und Echtzeitinformationen durchaus in der Lage sei, künftiges Verhalten von Menschen zu prognostizieren. Nun wo liegt aber da die Pointe? Nehmen wir als Beispiel die Klimadaten aus der Vergangenheit, die die Genauigkeit heutiger Vorhersagen erst ermöglichen. Wir dürfen nicht der Versuchung erliegen, das neue Zukunftswissen gegen die Vergangenheit auszuspielen. Wäre dann nicht naheliegend zu denken, wissen und zu handeln bevor eine Krise eintritt. Damit wären wir besser gegen Covit-19 vorbereitet gewesen. Eine These oder eine bodenlose Ungerechtigkeit. Vielleicht sollten wir die Astrologie bemühen und sehen was in den Sternen steht. Eines weiß ich schon jetzt, die gute Nachricht zu Corona ist die Impfung! Wann immer sie auch für mich und Familie kommen mag. Man hat mit den Impfungen bereits angefangen, doch wie geht es weiter? Ihr, die nicht im Parkett sitzt, könnt mir auch keine Antwort geben. Da denke ich an Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“, der in einer Krise 1913 beginnt und ein neues Lebensgefühl beschreibt. Unvollendete Werke, Mozarts „Requiem“ oder Anton Bruckners 9. Sinfonie wo der vierte Satz unvollendet blieb; was für ein Schatz die drei Sätze zuvor und „dem lieben Gott gewidmet“, damit schuf er ein Werk, das ihn als tiefgläubigen Menschen von dieser Welt erlöste. Zweifelsohne entstand aus diesen Zwängen eine Musik, der sich viele kaum entziehen können. Sie klingt feingliederig und klar, dann wieder als großer, weiter Klangraum; manchmal profan und bodenständig, gleichzeitig majestätisch und nicht von dieser

Welt. Wir streben nach Perfektion und Abschluss und doch gleichzeitig wurde visionär geplant aber nie verwirklicht: der Stephansdom, bei dem nur der Südturm fertiggestellt wurde, die Neue Hofburg mit nur einem Flügel, so auch bei Leonardo da Vinci, ein Genie ohne Disziplin, der die „Mona Lisa“, „Das letzte Abendmahl“, „Die Felsgrottenmadonna“, „Johannes der Täufer“ u.a. hinterließ, aber vieles nicht zu Ende gemalt hat, etwa das Gemälde „Leda mit dem Schwan“. Anders natürlich mit Schwanensee, dem weltberühmten Ballett zur Musik von Pjotr Iljitsch Tschaikowski, Perfektion bis zum Ende. Nun ich bin ein wenig Welt. Wir streben nach Perfektion und Abschluss und doch gleichzeitig wurde visionär geplant aber nie verwirklicht: der Stephansdom, bei dem nur der Südturm fertiggestellt wurde, die Neue Hofburg mit nur einem Flügel, so auch bei Leonardo da Vinci, ein Genie ohne Disziplin, der die „Mona Lisa“, „Das letzte Abendmahl“, „Die Felsgrottenmadonna“, „Johannes der Täufer“ u.a. hinterließ, aber vieles nicht zu Ende gemalt hat, etwa das Gemälde „Leda mit dem Schwan“. Anders natürlich mit Schwanensee, dem weltberühmten Ballett zur Musik von Pjotr Iljitsch Tschaikowski, Perfektion bis zum Ende. Nun ich bin ein wenig abgeschweift; wir alle haben unsere Rolle und unser Kostüm. Vor wenigen Monaten hatten wir noch die freie Maskenwahl, egal ob kariert, gestreift, Baumwolle, Seide oder die blaue OP-Maske. Nun werden wir auch hier reglementiert, ab heute nur noch die weiße CE FFP2 Maske. Fantasie und Abwechslung ist nicht gefragt, Alternative wäre noch Schwarz. Bald wird auch die Kleiderfrage vorgeschrieben: Frauen nur mit langem einfarbigen Gewand und Kopfkondom. Männer nur im Adidas Jogginganzug und ebenfalls Kopfkondom. Kinder frech und frei im gelben Outfit mit Onitsuka Tiger Sneakers. Was passiert dann mit den Schauspielern und ihren Kostümen? Das können sie im neuen Roman von Wolf Rajszár-Kruse im Herbst 2021 weiter lesen.

Getränkeuntersetzer mit einem Motiv von Christian „MOTOR“ Polansek

FRAUEN MIT HUND

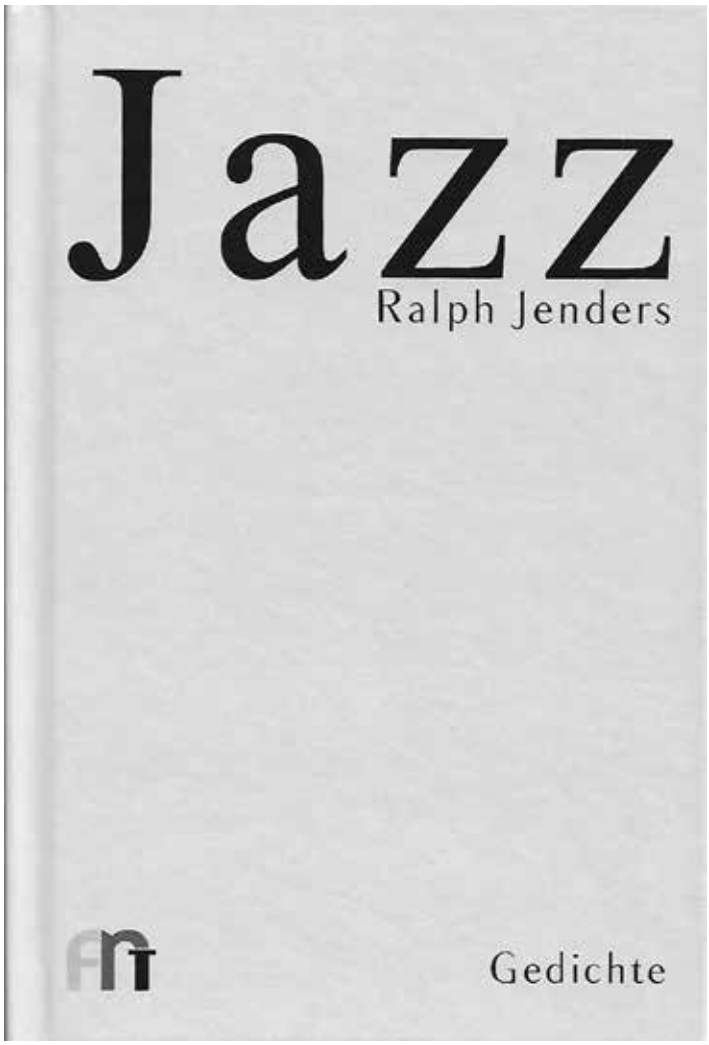
IN GRAZ

Frau **Birgit Steiner** mit Emma ihrer sechs Jahre alten Flat-Coated Retriever Hündin.

ILLUMENIUM

Die Estnische independent underground Band **ILLUMENIUM** gibt es seit 2014. www.illumenium.com/

RALPH JENDERS



UNTER DEM ORANGENMOND
Ralph Jenders ist ein Meister der lyrischen Miniatur

Jazz zu hören, kann dem Blick durch ein Kaleidoskop gleichen, besonders in den Passagen der Soloimprovisation, wenn die Töne frei flirren und lichtern. So ausgreifend hierbei zuweilen mancher Solistenpart gerät, so sehr das auch am Ende als ein großes Ganzes erscheinen mag, so wird doch immer wieder klar: Die Basis bilden die kleinen Einheiten von Tonabfolgen, jenes luftige Auf- und Absteigen auf der Tonleiter, das einander abschnittweise abwechselt, um zu einem kohärenten Instrumentalsolo zu werden.

Dass Ralph Jenders‘ inzwischen dritter Lyrikband „Jazz“ ebendiesen Titel trägt, erscheint vor dem Hintergrund beinahe nur logisch. Denn der in der deutschen Kleinstadt Emsdetten – tiefste westfälische Provinz, schönste münsterländische Parklandschaft – lebende Dichter ist nicht nur passionierter Jazz-Hörer und ehrenamtlicher Jazz-Promoter seiner Heimatstadt, sondern in der poetischen Arbeit ein Künstler der kurzen lyrischen Tonabfolge. Egal, ob Jenders nun in seinen Versen und Strophen dem tiefen Gedanken nachgeht oder mit einer Alltagsbeobachtung spielt, ob er Erotisches darbietet, den eigenen Schaffensprozess reflektiert oder erste eigene Kontakte mit dem kunstvoll geschriebenen Wort erinnert, stets gelingt ihm die Konzentration auf den Kern, das Essenzielle:

ich habe mich
hingesetzt ein gedicht
zu schreiben

mein kopf wiegt
schwer und
fällt auf

nacktes papier

Es ist Freude und Genuss, diese meisterhaften lyrischen Miniaturen zu erleben, zu durchleben, vor allem dann, wenn intensives Geschehen und lakonisches Fazit zur Verblüffung des geneigten Lesers unvermutet aneinanderreiben:

wir fanden uns
unter dem orangenmond
die nacht schmeckte
nach deinen küssen

wir liebten uns
unter dem orangenmond
in deinen armen
drehte sich die welt

wir starben
unter dem orangenmond
nie hatte ich
eine bessere nacht

In Ralph Jenders‘ poetischer Welt fallen die Blätter gleichzeitig von Bäumen und von Kalendern, wenn es Herbst wird, eröffnen die Fenster von Hotelzimmern in Metropolen Ausblicke auf das Leben jenseits, falten Kinder Briefe zu kleinen Packerln, die ein Geheimnis bergen und zum Geschenk gemacht werden. Die Ideen, Motive, Gedanken und Bilder in seiner Sammlung kunstvoll kleiner Poeme schwirren frei wie die Töne eines Jazz-Solos, schaffen einen kaleidoskopischen Wechsel von Stimmungen, formen sich mal zu Dur-, mal zu Moll-Akkorden, lösen sich luftig auf oder bleiben im Raum stehen, um weiter betrachtet zu werden. Ralph Jenders‘ „Jazz“ ist wie ein ein erlebnis- und überraschungsreiches Konzert zwischen Buchdeckeln. Zugabe, bitte!

André Hagel

Ralph Jenders: Jazz – Gedichte. 80 Seiten, Hardcover, first minute taschenbuchverlag, ISBN 978-3-932805-85-1, 18 Euro, www.first-minute-buecher.de

asma kocjan

Rudolf Strohmeyer

Drei Variationen zum Thema »Liebe«

Variation Eins

Erotik pur

Die Erotik pur
ist in der Natur
ganz selten nur.

Ist er zart
und sie hart:
Schlechter Start.

Ist er weich,
endet's gleich.
Böser Streich.

Hat sie Frust
und er Lust:
»Doch! Du musst!«

Bis es eskaliert...
Was draus wird?
Er pausiert.

Aber ohne Sex?
Keineswegs.
Wer verträgt's?

Er geht fremd.
Doch gehemmt,
leider impotent.

Supergau!
Triebstau.
Arme Sau!

Die Erotik pur
ist in der Natur
ganz selten nur.

Variation Zwei

Aper(ver)cus

Wer seine Frau als seine »bessere Hälfte« vorstellt, erklärt damit, dass er sie für eine halbe Portion hält.

*

Wenn die Chemie stimmt, ist es Liebe. Wenn die Physik stimmt, ist es Sex.

*

Die Pornographie entwickelte sich vom Schwarzmarkt der Lüste zum Schwanzmarkt der Perversitäten.

*

Eifersucht nährt sich von unbewiesener Unschuld.

*

Männer finden Frauen, die sich ausziehen, anziehend.

*

Die sicherste Verhütungsmethode wird am seltensten angewandt: Keuschheit.

*

Frauen bedeutet Kleidung mehr als Angezogen-Sein, Männern Nacktheit mehr als Ausgezogen-Sein.

*

Pornofilme machen uns zu Augenzeugen.

*

Wer die Potenz eines Mannes in Zweifel zieht, riskiert es,totgeschlagen zu werden. Wenn man hingegen seine Libido bezweifelt, kommt man mit einem blauen Auge davon. Was für eine trostlose Verkennung der Wertigkeiten!

*

Der Kreislauf der Liebe: er angelt sich eine Frau, sie geht ihm ins Netz, dann schlüpft sie ihm durch die Maschen; und er fischt im Trüben...

*

Am schlimmsten sind jene Frauen, die stolz auf ihren Sex-Appeal sind, ohne auch nur zu ahnen, dass sie deshalb noch lange keine erotische Ausstrahlung haben.

*

Während Frauen in ihren Beziehungen oft das Flüchtige verfluchen, wird von Männern häufig das Dauerhafte bedauert.

Variation Drei

The first cut is the deepest (1)

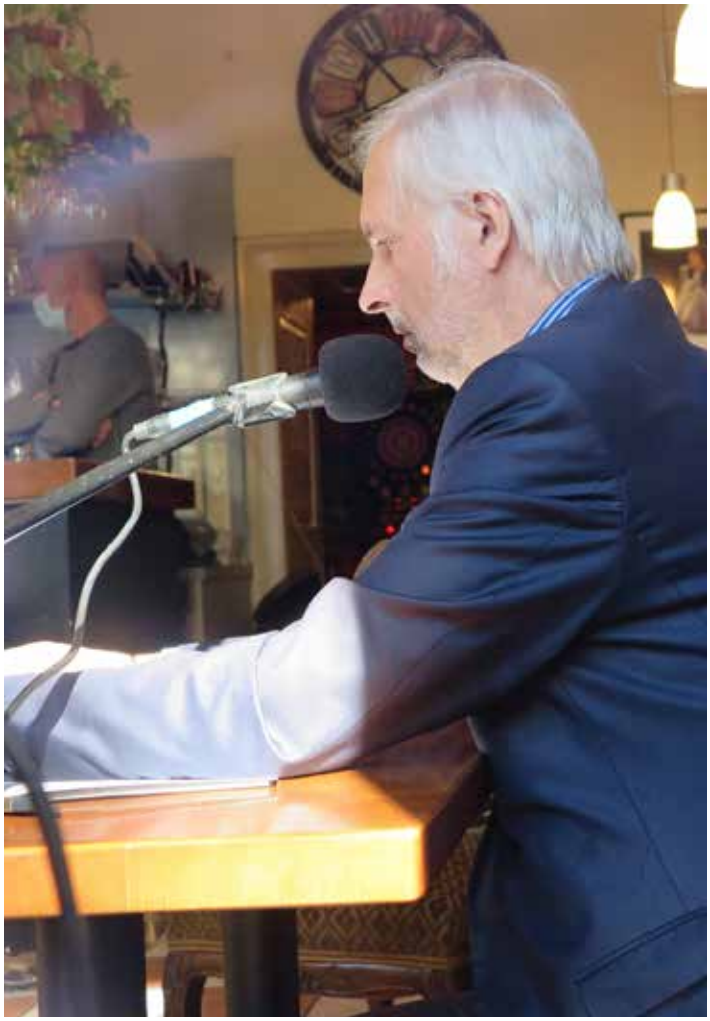
Sabine wünschte, Robert würde sie küssen, sie ein bisschenmehr und zärtlicher streicheln, und sich vor allem viel mehr Zeit lassen. Außerdem hatte sie Angst. Dass es weh täte. Beim ersten Mal tat es weh, stand in den Büchern. Sie bat Robert, ganz, ganz zärtlich und vorsichtig zu sein. Der keuchte »Ja« und arbeitete sich ab, bei ihr einzudringen. Aber irgendwie schien das Kondom ihm den Saft etwas abgedreht zu haben. Denn nun rieb er an sich selbst herum, erinnerte sich auch wieder ans Küssen. Nur mit dem Umarmen ging es im Moment nicht. Jetztschwitzte er, was auf Sabine keinen guten Eindruck machte. Siespürte Roberts Zunge auf ihren Brüsten. In ihrem Schoss spürtesie nichts. Auf einmal fluchte Robert »Scheiße« und rutschte zurück. »Was ist?« Aber sie sah es selbst. Die intensive Massage, die der Traummann statt seiner Partnerin seinem Stückhatte angedeihen lassen, tat der Verhütungshülle nicht gut. Leicht beschädigt rollte sie sich ab und blieb am fremdschweißgetränkten Oberschenkel Sabines kleben. Zitternd öffnete der Liebhaber, der sich wie gebeten, allerdings ungewollt, tatsächlich Zeit ließ, eine zweite Packung. Die letzte, eiserne Reserve. Während der Prozedur

des neuerlichen Einpackens in das Ausgepackte wunderte sich Sabine, wo eigentlich ihre eigene Lust geblieben sei? Wenn man sie jetzt gefragt hätte, was sie sich am meisten wünschte, sie würde geantwortet haben: »Ein kühles Bier«.

Aber Robert machte laut »Aaaah!« und stieß in sie. Und es tat weh! Es tat so weh! Sie biss sich auf die Lippen. Mit der Küsserei war das heute sowieso nichts. Jetzt geriet der Liebhaber in Fahrwasser, gab gutturale Laute von sich, wilderte wie besessen. Sabine wälzte sich. Ihr Freund zuckte plötzlich wie ein Epileptiker, aber nur kurz. Dann legte Robert sich auf den Rücken, stöhnte erschöpft.

Plötzlich schlängelte er erschreckt zur Seite. »Du blutest! Um Gottes willen!« Im Schein der Nachttischlampe, diesie brennen hatten lassen, erkannte Sabine, dass ihr Traummannkreidebleich geworden war. Dann richtete er sich jäh auf, würgte. Wie der Blitz sprang er aus dem Bett und stolperte laufend oder lief stolpernd zum Badezimmer. Aus dem man dann ganz und gar unromantische, jedoch sehr kreatürliche Laute hörte. Zwischendurch ein entschuldigendes »Tut mir leid, ich kann absolut kein Blut sehen«. Und noch etwas später: »War es schön für dich, Sabine?«

(1) Ausschnitt aus dem Roman-Manuskript: »Existenzentanz oder Wohin die Träume wandern ... - Eine Romanze mit Einzelzimmerzuschlag«



Rudolf Strohmeyer

FRAUEN MIT HUND
IN GRAZ

Lilli mit Goxi ihrem sechs Monate alten Zwergspitz im Arm.

Public Art
Kunst im öffentlichen Raum Steiermark 2018-2019

Herausgeberin: Elisabeth Fiedler

Texte von Elisabeth Fiedler, Dževad Karahasan, Helmut Konrad, Charlotte Malterre-Barthes, Heidrun Primas, Philipp Sattler, Dubravka Sekulić, Branimir Stojanović und Milica Tomić.
ISBN: 978-3-903796-21-8 Ausführung: 255 x 205 mm, Hardcover mit Schutzumschlag, 352 Seiten, durchgehend bebildert
Sprache: Deutsch/Englisch Verlag: Verlag für moderne Kunst
Eine Publikation des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark am Universalmuseum Joanneum. Preis: € 29,–
Online, im Kunsthaus-Graz-Shop und bei der Buchhandlung Ihres Vertrauens erhältlich.

MARKUS HELL

KARL KANN FLIEGEN!

Und da kommt Karl!
Er ist‘s, ganz klar,
Karl, der selber mal
ein Vogel war.

Jaha, der Karl!
Man sieht es ihm nicht an,
diesem feisten, runden Mann,
der selber einst am Himmel flog,
und einsam seine Runden zog.
Wie ein Adler...

Nun, Sie fragen wie das geht,
ein Mensch kann doch kein Vogel sein?!
Doch Karl kann!
Oder konnte, muss man genauer sagen,
er träumt noch oft von diesen alten Tagen.
Er war ein Adler!
Das stelle man sich einmal vor!
Nun ist er wieder
was er vorher war:
ein Bauer.
Stapft übers Feld,
und verflucht das Geschrei der Krähen,
die er einst gejagt, getötet und gefressen.

Schon als Kind hatte Karl diesen Traum,
wenn er die Vögel hoch am Himmel sah,
„Auch ich werde fliegen, so wie die.“
Natürlich hat man ihn verlacht:
„Das Kind hat Phantasie“, gedacht.

Doch eines Tags:
Erhob er sich!
Der dicke Karl,
schlug mit den Armen,
mit Schwung...
Und flog!
Die Dörfler standen stumm im Kreis,
schauten hoch, mit offnen Mündern.
Karl schwebt...
Majestätisch
Lässt unter sich die bösen Buben,
die ihn oft verspottet.
„Da habt ihr‘s nun, ihr dummen Leute“,
dachte Karl,
er triumphierte,
und am Himmel, federleicht,
Loopings oder Sturzflüge vollführte...
„Niemand hat mir je geglaubt,
doch ich wusste es, ich spürte,
schon seit Jahren, dass ich‘s könne! „
Karl sang, er jubilierte.
Ja, Karl, der musikalisch Unbegabte,
begann nun, als Vogel, auch zu singen,
wunderschöne Melodien.
Daß Adler schreien und nicht singen,
war dem Karl schnurzegal.
Er sang.

Unten stand die Mutter,
tränenblind, und greinte:
„Karl, sei brav und komm herunter“!
Doch Karl wollte nicht mehr brav sein,
wollt frei am Himmel Kreise ziehn.

Wie ging das alles zu?
Man weiß es nicht.
Wer daran glaubt, dem ist es möglich!
Fliegen wie ein Vogel,
und alles wovon Du träumst.
Es kommt der eine Augenblick,
sieh zu, daß Du den
nicht versäumst.

DER HAHN

Neuerdings wohnt nebenan
offenbar ein echter Hahn.

Jeden Morgen gegen sieben
beginnt das Krähen von da drüben.

Gesehn hab ich ihn noch nie,
doch HÖREN kann ich ihn - und WIE!

„KIKERIKII! KIKERIKII!“
Der Hahn steckt voller Euphorie.

Recht hat er! Raus aus dem Bett!
Guten Morgen, Hahn. Ich find dich nett.

MARKUS HELL

LAZY SUNDAY

Vom Krähn der Krähen aufgewacht,
zum Reime passend um halb acht.

Ich danke Euch, Ihr lieben Krähn,
nun möcht ich wieder schlafen gehn.

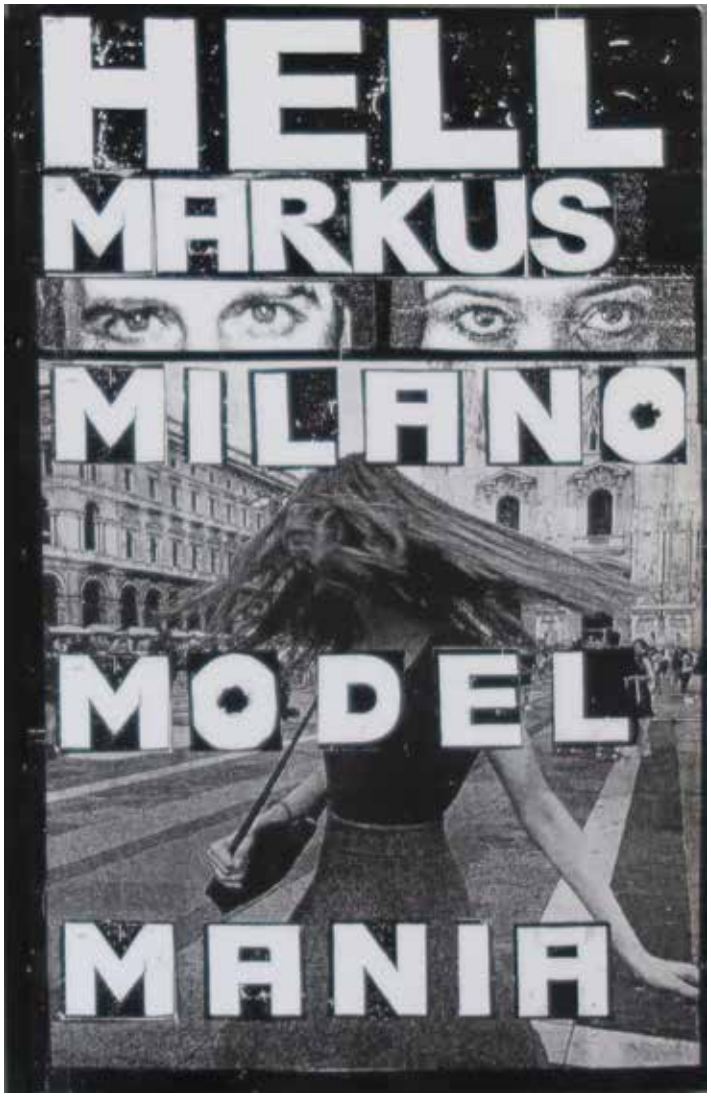
So gebt jetzt bitte einfach Ruh,
genug gekrächzt, die Schnäbel zu!

Und wirklich herrscht schon wieder Stille.
Gar magisch ist des Dichters Wille.

Mein Pensum ist somit vollbracht:
Pro Tag ein Text - Gute Nacht.

Markus Hell arbeitet, wenn er gerade keine Vogelgedichte schreibt, an seinem neuen Buch „Jerusalem Blues“. Wird voraussichtlich im Sommer erscheinen.

Aktuell von **Markus Hell** im Grazer Kunsthausshop erhältlich: „Milano Model Mania“ (Stories, Gedichte, Reiseberichte)



Christian „MOTOR“ Polanšek

....und jetzt ist die Luft ist weg

Ich habe oft mehr gegessen, als mein Magen aufnehmen konnte

Ich bin oft weiter gelaufen, als mich meine Beine tragen konnten

Ich habe oft mehr geredet, als ich zu sagen hatte

Ich hatte oft mehr geschlafen, als ich müde war

Ich habe oft mehr gelesen, als ich verstehen konnte

Ich arbeitete oft mehr, als zu verdienen war

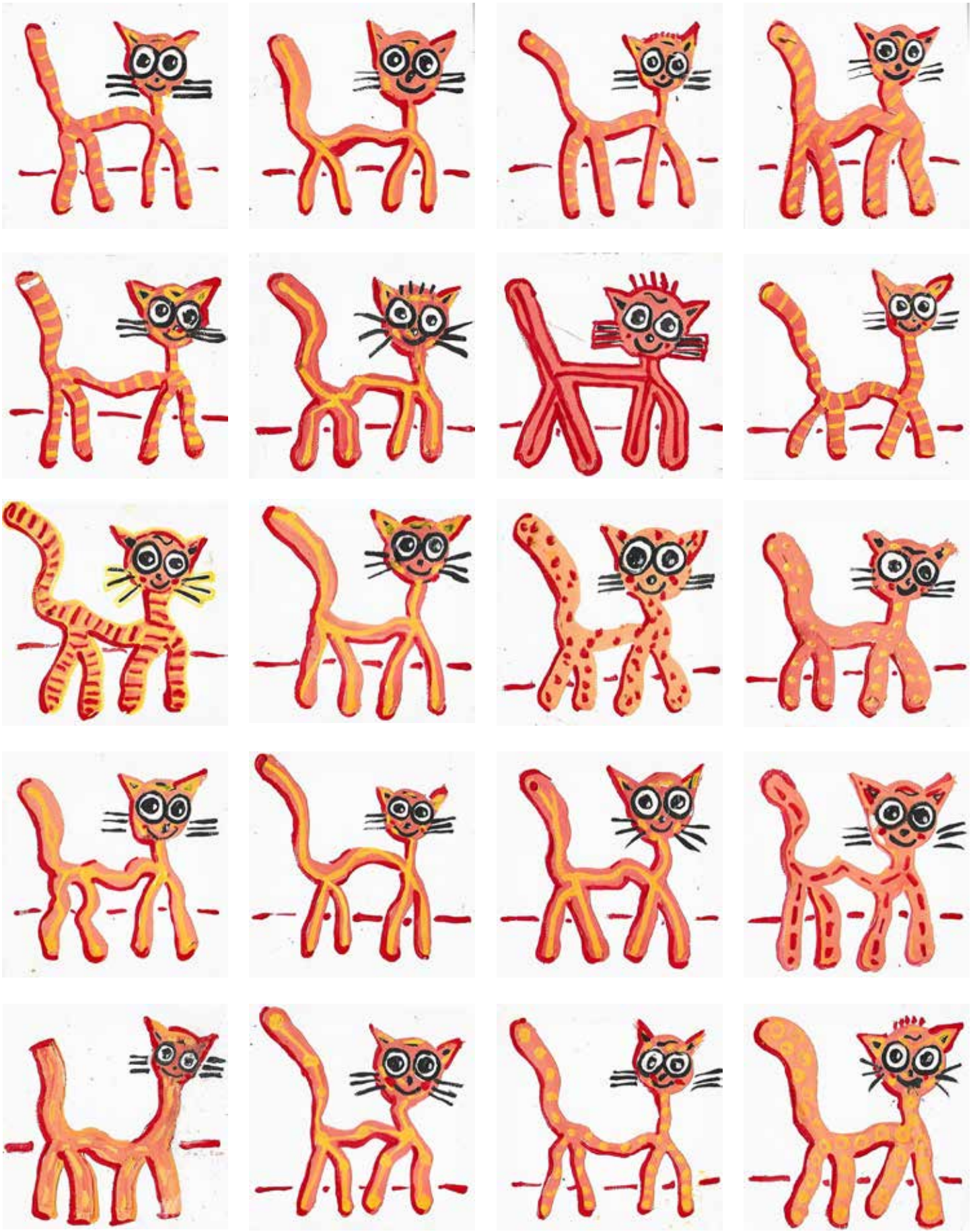
Ich hab oft mehr geseiert, als es Feste gab

Oft bin ich weiter geschwommen, als das Schwimmbecken groß war

Ich bin oft weiter mit dem Auto gesahren, als Sprit im Tank war

Ich bin oft weiter auf die Berge gestiegen, als sie hoch waren

....und jetzt ist die Luft weg 20.05.2016



GRAZ